

Zwischen „Vernetzen“ und „Schwärmen“ - Analysemodell für die Kleidungskulturen des Digitalen Zeitalters

von Anna Kamneva-Wortmann

Anna Kamneva-Wortmann promovierte an der Universität Paderborn bei Prof. Dr. Iris Kolhoff-Kahl (Textil) und Prof. Dr. Hartmut Winkler (Medienwissenschaften); seit 2015 redaktionelle Leitung des Online-Magazins WEFT

Im Zeitalter der Digitalisierung scheint ein Strukturwandel der postmodernen modischen Demokratisierung stattgefunden zu haben. Obwohl spätestens seit den 1960er-Jahren von pluralistischen, dezentralen Organisationsprinzipien gesprochen wird (Loschek, 2007, S. 165), werden meist einflussreiche Akteur*innen wie Modemacher*innen, Medieneinflüsse oder Subkulturen für den Mode(n)wandel verantwortlich gemacht (Polhemus, 1994; Blumer, 1969; Rogers, 1999). In jüngster Zeit scheint die Initiative jedoch auf die große Zahl jener verteilten Einzelnen übergegangen zu sein, die – online wie offline – jeden Tag aufs Neue modische Entscheidungen treffen. Die gängigen Modelle der modischen Stabilisierung und Veränderung wie trickle-down (Veblen, 1986; McCracken, 1985), bubble-up-and-down (Polhemus, 1994), trickle-across (King, 1976) etc. scheinen die Kleidungskulturen des digitalen Zeitalters nicht mehr adäquat widerzuspiegeln. Davon zeugt die verbreitete, aber implausible These, dass wir von einer ‚Superdiversität‘ (Vertovec, 2007) bzw. ‚Modenflut‘ umgeben sind: „everyone can be anyone“ (Ewen & Ewen, 1982, S. 249), „everything is simultaneously available and possible“ (Polhemus, 1994, S. 91). Um Strukturen analysieren zu können, deren gleichberechtigten Beteiligten raumzeitlich verstreut sind, wurde anhand von Begriffen und Ansätzen aus Medien-, Kommunikations- und Netzwerkwissenschaften das im Folgenden vor-

gestellte Modell entwickelt (Kamneva-Wortmann, 2023). Das Modell beinhaltet drei Analyseregister, mit deren Hilfe sich verteilte Strukturen beschreiben und einordnen lassen, und einen Ansatz, um den modischen Wandel zu erklären.

Analyseregister I: Uniformierung vs. Trachtwerdung

Im ersten Register werden modische Struktur- und -auflösung anhand der räumlichen und zeitlichen Abstände zwischen ähnlichen Modekörpern (Lehnert, 2001) bestimmt. Moden verbreiten sich im Raum (Uniformierung) und gelten für eine bestimmte Zeit (Trachtwerdung). Uniformität ist ein vornehmlich räumliches Phänomen (Mentges, 2005). Während vorgeschriebene Uniformität hierarchische Ordnungen visualisiert und im Modus räumlicher Ein- und Ausgrenzung operiert (Hackspiel-Mikosch & Haas, 2006, S. 8), können freiwillige, flexible Uniformierungen als Prozesse nicht-hierarchisch organisierter räumlicher Vernetzung verstanden werden. Diese artikulieren sich über Nachbarschaft und Expansion. Hans Eijkelboom fotografiert z.B. zufällig uniformierte Modekörper auf öffentlichen Plätzen der Großstädte, die ihm im räumlichen Nebeneinander im Zeitfenster von ca. 1,5 Stunden begegnen, beobachtet aber auch weniger ausgeprägte Uniformitäten zwischen den Großstädten Paris, New York und Schanghai (Eijkelboom, 2007). Als Trachtwerdung wird der Gewinn an zeitlicher Dauer bezeichnet. Statt strickt zwi-

schen der mit Tradition und Beständigkeit assoziierten Tracht und der flüchtigen Mode zu trennen (Vischer, 1986, S. 61), wird das Abhängigkeitsverhältnis von Dauer und Wandel anhand der zeitlichen Distanzen zwischen ähnlichen Modekörpern beschrieben. Werden kurze zeitliche Abschnitte mit Hilfe der Ähnlichkeit überbrückt, verschmelzen Stabilität und Umbruch zu einem kontinuierlichen Prozess.

Zwischen 2007 und 2012 ist z.B. der Trend, Miniröcke mit Leggings zu tragen, schleichend in die Kombination aus Minishorts und Strumpfhose übergegangen (Kamneva-Wortmann, 2023, S. 159). Sind die zeitlichen Distanzen zwischen ähnlichen Modekörpern dagegen lang (Lehmann, 2000), gliedern die Zeitsprünge die Dimension der Trachtwerdung in diskrete Abschnitte. So können Moden temporär ‚in die Struktur hinein vergessen‘ (Winkler, 1997, S. 164) werden und später als modische Neuheit wiederkehren. Uniformierung und Trachtwerdung operieren komplementär zueinander. Räumliche Uniformierung generiert Synchronie und stellt somit die Zeit still: Strukturen werden sichtbar, wenn viele Modekörper gleichzeitig ähnlich gekleidet sind. Als Prozess beansprucht Uniformierung aber Zeit, weil die Akteur*innen nicht gleichzeitig neue Moden annehmen (Rogers, 1999). Zeitliche Trachtwerdung ist dagegen auf Dauer und Diachronie gerichtet, beansprucht aber Raum, um in konkreten Kontexten zum Vorschein zu kommen. Dabei stellt sie den Raum still: Ununterbrochene Dauer konfiguriert Gruppenidentitäten (Bergemann, 2018, S. 34) und modelliert räumliche Grenzen.

Analyseregister II: Zentrifugal- vs. Zentripetalkraft

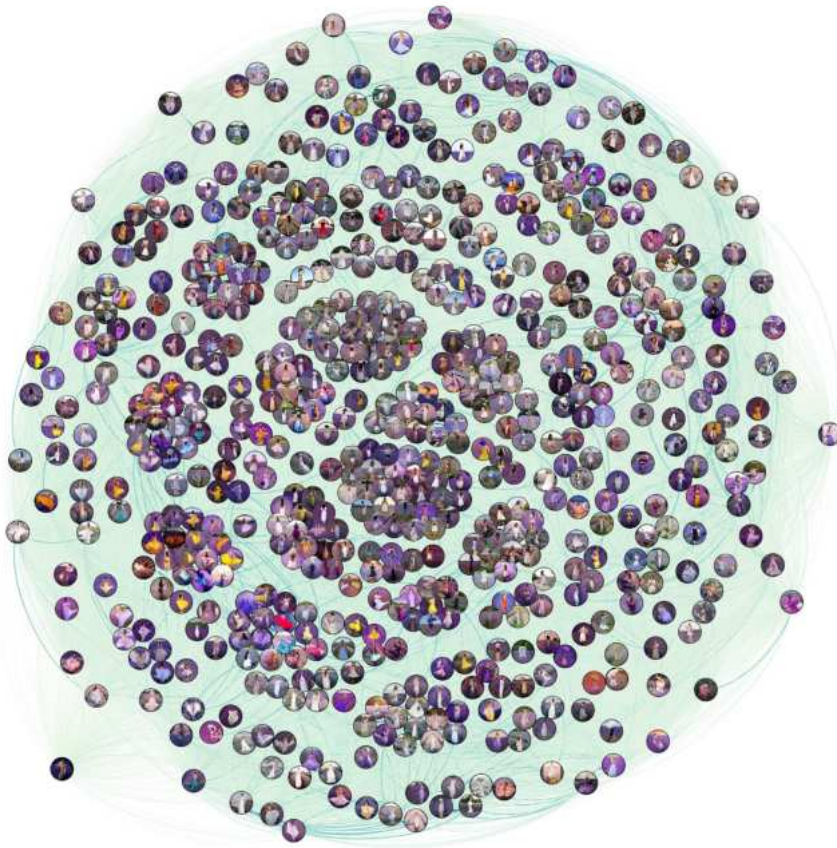
Im zweiten Register werden modische Struktur- und -auflösung anhand der Dichte und Verbindlichkeit der Beziehungen zwischen ähnlichen Modekörpern bestimmt. Moden erzeugen Konformität und dichte Beziehungsgefüge (Zen-

tripetalkraft), generieren aber auch Diversität und neue Kombinationsmöglichkeiten (Zentrifugalkraft).

Obwohl im Pluralismus gegenwärtiger Kleidermoden vielschichtige Strukturen mit immer neuen Mischungen, Bezugnahmen und flüchtigen Identitäten entstehen, sind diese weder beliebig noch irreduzibel komplex. Mithilfe der Begriffe der Zentrifugal- und Zentripetalkraft, die in den Medienwissenschaften zur Analyse von Kommunikationsorganisationen verwendet werden (Bachtin, 1979; McQuail, 2010), lässt sich beschreiben, wie eine Struktur zwischen Komplexitätssteigerung und -reduktion changiert.

Jede individuelle modische Entscheidung erzeugt eine Spannung zwischen der Zerstreung/Diversität hervorbringenden Zentrifugalkraft und der Vereinheitlichung/Konformität bewirkenden Zentripetalkraft. Auf intersubjektiver Ebene – wenn sich mehrere Menschen ähnlich kleiden – können diese Spannungen zu strukturellen Tendenzbildungen führen. Dominiert die Zentrifugalkraft, so nimmt eine Struktur eine flexible, ausdifferenzierte Form an. Dem einzelnen Modekörper ermöglicht dies Freiheit und Anschlussfähigkeit, kann aber in Identitätsverlust und Strukturauflösung münden (McQuail, 2010, S. 70).

Dominiert dagegen die Zentripetalkraft, so wird eine Struktur starrer und homogener und verhärtet sich gegen die Konkurrenz. Konformität vermittelt Sicherheit, reduziert aber die Auswahl- und Kombinationsmöglichkeiten. Subkulturen seien z.B. vornehmlich zentripetal organisiert: Ihre Vertreter*innen identifizieren sich mit einer bestimmten, begrenzten Gruppe und schließen alternative Ausdrucksmöglichkeiten aus (Polhemus, 1994). Der Modetrend Normcore wäre dagegen vorrangig zentripetal geprägt: Hier identifizieren sich Individuen mit dem breiten Spektrum des Mainstreams und können sich spontan und kurzfristig unterschiedlichen Gruppen anpassen (Seyfert, 2019, S. 185).



Die Wirkung der beiden Oppositionskräfte illustriert die Grafik der Lavendelmoden. Abbildung: Kamneva-Wortmann

Während der COVID-19-Pandemie gewannen Lavendelfelder an Popularität als Orte modischer Inszenierung: Sowohl an konkreten Orten als auch im Netz waren ähnlich gekleidete Frauen in weißen, violetten oder gelben Kleidern mit Strohhüten und Flechtkörben zu sehen. Für die Grafik wurden 500 Bilder von Social-Media-Plattformen bezogen, deren Ähnlichkeitsbeziehungen von einem merkmalsbasierten Algorithmus sortiert wurden (Kamneva-Wortmann, 2023, S. 194-203). Im Zentrum der Grafik befinden sich Cluster aus Bildern mit starken, quantitativ bestimmten Übereinstimmungen, welche den Einfluss der Zentripetalkraft repräsentieren. Zwischen den Clustern und relativ gleichmäßig über das gesamte Netz verstreut sind Einzelexemplare zu sehen, die sich nicht eindeutig in eine bestimmte Gruppe einordnen lassen, aber dennoch vage Ähnlichkeit zu allen Beteiligten aufrechterhalten. Diese entstehen unter dem Einfluss der Zentrifugalkraft und halten die Gesamtstruktur der Lavendelmoden zusammen.

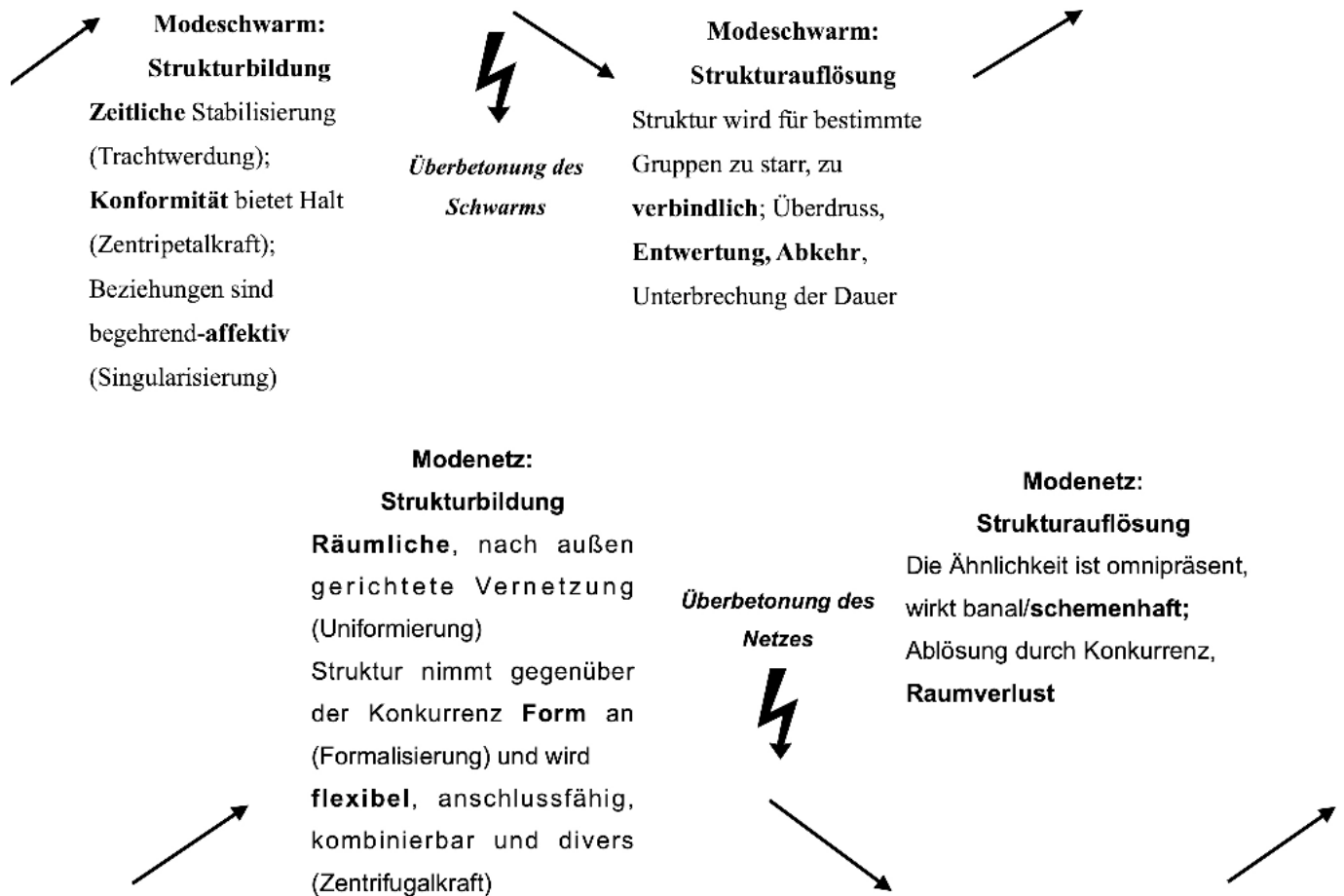
Analyseregister III: Singularisierung vs. Formalisierung

Im dritten Register werden modische Strukturbildung und -auflösung anhand der Oszillation zwischen Einzigartigkeit und Verallgemeinerung bestimmt. Statt von einer Paradoxie auszugehen, bei der das Streben nach Individualität auf kollektiver Ebene in Gleichheit umschlägt (Esposito, 2004), wird gefragt, wie Singularität und Allgemeines sozial konstruiert werden und wie diese sich zueinander verhalten.

Singularität geht auf gesellschaftliche Rituale zurück, in denen Strukturen temporär aufgewertet und hermeneutisch-ästhetisch aufgeladen werden (Reckwitz, 2017, S. 52). Kleidungskulturen, die auf kulturelle Resonanz (Rosa, 2016) stoßen, erfahren eine temporäre Valorisierung durch

emotionales Engagement, das ‚Schwärmen‘ ihrer Beteiligten. So konnte im Jahr 2019 ein schlichtes Alltagskleid der Fast-Fashion-Marke Zara kurzzeitig zu einem begehrten Kultobjekt und zum Ankerpunkt modischer Interaktionen vieler verteilter Akteurinnen auf der Straße sowie im Internet werden (Kale, 2019). Wenn der Singularisierungsprozess ein bestimmtes Maß überschreitet, gerät die Struktur nicht einfach in Vergessenheit, sondern wird explizit devaloriert bzw. entwertet: Strukturauflösung wird beispielsweise durch Parodien oder Shitstorm, wie beim Hipster-Hate, initiiert.

Allgemeines wird dagegen im Prozess der Formalisierung (Winkler, 2021, S. 241-260) erzeugt. Kleidungskulturen gewinnen an ‚Form‘ und Regelmäßigkeit, wenn sie mehrere konkrete raumzeitliche Kontexte überschreiten und sich über die konkurrierenden flüchtigen Trends hinwegsetzen. Dabei werden diese zunehmend als



Modenetzt-Modeschwarm. Abbildung: Kamneva-Wortmann

vermeintlich neutral, universell, kontextübergreifend als ‚passend‘ empfunden. Paradigmatisch für formalisierte Strukturen steht die World Fashion (Eicher & Sumberg, 1995), bestehend aus Pullovern, Jeanshosen, T-Shirts, Sportschuhen usw., die relativ kontextunabhängig getragen werden.

Die Anpassungsfähigkeit und Kombinierbarkeit solcher Strukturen lässt sich nicht auf die Neutralität oder Bequemlichkeit der Kleidung zurückführen. So hat sich beispielsweise das auffällige Leopardmuster durch Kontextüberschreitung zu einem modischen Formalismus entwickelt, der auf allen gesellschaftlichen Ebenen vertreten ist und die Grenzen zwischen Alltags-, Sport- und Designermode unterläuft (Mackinney-Valentin, 2017, S. 87). Strukturelle Destabilisierung im Modus der Formalisierung ist dadurch gekennzeichnet, dass die Struktur als omnipräsent, banal und ‚formelhaft‘ empfunden und deshalb verworfen wird.

Modenetzt – Modeschwarm: Verteilte Strukturen im Wandel

Die oben beschriebenen komplementären Prozesse lassen sich zu Strukturkomplexen zusammenführen: Dominieren Uniformierung, Zentrifugalkraft und Formalisierung gegenüber den Gegentendenzen, entsteht ein räumlich determiniertes Modenetzt; dominieren Trachtwerdung, Zentripetalkraft und Singularisierung, ergibt sich ein zeitlich determinierter Modeschwarm.

Der Mode(n)wechsel wird durch das dialektische Wechselspiel zwischen Netz und Schwarm vorangetrieben: Werden räumliche bzw. zeitliche Tendenzen zu stark überbetont, vollzieht sich ein Wandel hin zur komplementären Strukturformation. Zwischen Strukturbildung und Umbruch bildet sich ein zu jedem Zeitpunkt prekäres Fließgleichgewicht.

Literatur

- Bachtin, Michail, Das Wort im Roman, in: ders.: Die Ästhetik des Wortes, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1979, 154–299.
- Blumer, Herbert, Fashion. From class differentiation to collective selection, in: *The Sociological Quarterly*, 1969, 10, 3, 275–291.
- Eicher, Joanne B.; Sumberg, Barbara, World Fashion, Ethnic, and National Dress, in: dies. (Hrsg.), *Dress and Ethnicity. Change across Space and Time*, Oxford, Berg, 1995, 295–306.
- Eijkelboom, Hans, Paris–New York–Shanghai, New York, Aperture, 2007.
- Esposito, Elena, Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden. Paradoxien der Mode, Frankfurt a.M., Suhrkamp, 2004.
- Ewen, Stuart; Ewen, Elizabeth, *Channels of desire*, New York, McGraw-Hill, 1982.
- Hackspiel-Mikosch, Elisabeth; Haas, Stefan, Ziviluniformen als Medium symbolischer Kommunikation, in: dies. (Hrsg.), *Die zivile Uniform als symbolische Kommunikation*, Stuttgart, Steiner, 2006, 7–46.
- Kale, Sirin, The story of The Dress: how a £40 Zara frock stole the summer, in: *The Guardian online*, 2019, <https://www.theguardian.com/lifeandstyle/2019/aug/11/the-story-of-the-dress-how-a-40-zara-frock-stole-the-summer> [1.07.2020].
- Kamneva-Wortmann, Anna, *Modenetze – Modeschwärme. Kleidungskulturen ohne zentrale Akteure*, Bielefeld, Transcript, 2023.
- King, Charles W., Mode und Gesellschaftsstruktur, in: Specht, Karl Gustav; Wiswede, Günter (Hrsg.), *Marketing-Soziologie. Soziale Interaktionen als Determinanten des Marktverhaltens*, Berlin, Duncker und Humboldt, 1976, 375–392.
- Lehmann, Ulrich, *Tigersprung. Fashion in Modernity*, Cambridge, MIT Press, 2000.
- Lehnert, Gertrud, Der modische Körper als Raumsulptur, in: Erika Fischer-Lichte, Erika (Hrsg.), *Theatralität und die Krisen der Repräsentation*, Stuttgart, Metzler, 2001, 528–549.
- Loschek, Ingrid, *Wann ist Mode? Strukturen, Strategien und Innovationen*, Berlin, Reimer, 2007.
- Mackinney-Valentin, Maria, *Fashioning Identity. Status Ambivalence in Contemporary Fashion*, London, Bloomsbury Academic, 2017.
- McCracken, Grant, The Trickle-Down Theory Rehabilitated, in: Solomon, Michael R. (Hrsg.), *The Psychology of Fashion*, Lexington, Lexington Books, 1985, 39–54.
- McQuail, Denis, *Mass Communication Theory*, London, Sage, 2010.
- Mentges, Gabriele, Die Angst vor der Uniformität, in: Mentges, Gabriele; Richard, Birgit (Hrsg.), *Schönheit der Uniformität. Körper, Kleidung, Medien*, Frankfurt a. M., Campus, 2005, 17–42.
- Polhemus, Ted, *Street Style: From Sidewalk to Catwalk*, New York, Thames and Hudson, 1994.
- Reckwitz, Andreas, *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, Berlin, Suhrkamp, 2017.
- Rogers, Everett, *Diffusion of Innovations*, New York, Free Press, 1999.
- Rosa, Hartmut, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin, Suhrkamp, 2016.
- Seyfert, Robert, *Beziehungsweisen. Elemente einer relationalen Soziologie*, Delbrück, Weilerswist, 2019.
- Veblen, Thorstein, *Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen*, Frankfurt a. M., Fischer, 1986.
- Vertovec, Steven, Superdiversity and its implications, in: *Ethnic and Racial Studies*, 2007, 30, 6, 1024–1026.
- Vischer, Friedrich Theodor, Mode und Zynismus, in: Bovenschen, Silvia (Hrsg.), *Die Listen der Mode*, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1986, 33–79.
- Winkler, Hartmut, *Docuverse. Zur Medientheorie der Computer*, München, Boer, 1997.
- Winkler, Hartmut, *Ähnlichkeit*, Berlin, Kulturverlag admos, 2021.